

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Manuskript.  
Nicht durchgesehen.  
Nur für Mitglieder!  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 14. Dezember 1923 in D o r n a c h . (6)

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Stellen wir uns noch einmal vor die Seele, welche Bedeutung es hatte, dass jene Wahrheiten und Erkenntnisse, die eingeschlossen waren in die Mysterien von Hybernia, in einem gewissen Sinne abgestumpft worden sind, das heisst zu keiner weiteren Wirkung gekommen sind bei ihrem Zug vom Westen nach Mitteleuropa, dem Osten, und dass an die Stelle des Spirituellen auch in Religionsdingen die kussere sinnenfällige Anschauung, wenigstens die Tradition, die Ueberlieferung von dieser sinnenfälligen Anschauung getreten ist. Das Bild, das sich uns ergeben hat am Ende der letzten Darstellung, dieses Bild wollen wir uns noch einmal vor die Seele hinstellen. Wir haben auf das Christuswesen hingedeutet in den Mysterien von Hybernia, wir haben hingedeutet auch in der Zeit, in der dieses Mysterium von Golgatha abgelaufen ist. Da waren es die Initiatoren und ihre Schüler in Hybernia, welche, ohne dass in ihrer Mitte für ihre sinnliche

Anschauung dieses Mysterium von Golgatha sich vollzogen hätte, und ohne dass irgend eine Nachricht zu ihnen hätte kommen können, welche gleichzeitig als universelle Festlichkeit dieses Mysterium vollzogen haben, weil sie sich durch ihre Einsicht klar darüber waren, dass dieses Mysterium von Golgatha äusserlich gleichzeitig abläuft.

Es hatte sich also für die Initiatoren und ihre Schüler in Hybernia die Notwendigkeit ergeben, ein sinnlich wirkliches Ereignis nur auf eine geistige, auf eine spirituelle Art zu erleben. Und es war nicht nötig für jene Gesinnungen und Erkenntnisorientierungen, die in Hybernia üblich waren, mehr zu haben, als in der physischen Welt das Spirituelle.

Damit ist aber offenbar, dass in Hybernia überhaupt auf das Spirituelle, auf das Geistige vor allen Dingen gesehen worden ist. Allerdings in allen möglichen verbergenden Strömungen des geistigen Lebens hat sich dasjenige, was in Hybernia inauguriert worden ist, herüberverpflanzt durch die britischen Inseln, durch die Bretagne, durch das heutige Holland und Belgien nach Mitteleuropa, auch noch durch den heutigen Elsass nach Mitteleuropa. Und wenn auch nicht in der allgemeinen Zivilisation, so finden wir in den ersten Jahrhunderten der christlichen Entwicklung durch alle die eben gekennzeichneten Gegenden überall da und dort einzelne individuelle Menschen, die in der Lage waren, zu verstehen dasjenige, was herüberkam aus den Mysterien von Hybernia. Aber wie gesagt, allgemeine Zivilisation wurde das nicht. Und man muss schon mit intimer Erkenntnissehnsucht an diese Dinge herangehen, um in den ersten christlichen Jahrhunderten noch zahlreiche, in den späteren Jahrhunderten, namentlich vom 8., 9. ab bis in das 15. und 16. Jahrhundert immer spärlicher und spärlicher die einzelnen Persönlichkeiten zu finden, Persönlichkeiten

auch, die eine, wenn auch geringe Schülerszahl um sich versammelten, durch welche fortgepflanzt worden ist im Stillen, abseits von der grossen Welt und ihrer Zivilisation dasjenige, was eben im europäischen Westen auf der hybernischen Insel initiiert worden ist.

Im allgemeinen breitete sich in Europa aus dasjenige, wozu man ein unmittelbares spirituelles Anschauen nicht brauchte, wofür man anknüpfen konnte an die blosser historische Ueberlieferung, die einfach erzählte, was als physische Ereignisse in Palästina im Beginne der Zeitrechnung geschehen ist. Und gerade von dieser <sup>Strömung</sup> ~~Stimmung~~ geht aus dasjenige, was sich immer mehr und mehr so heranbildete, dass man eben nur dasjenige gelten liess, was sich im physischen Leben abspielte. Und immer weniger und weniger ahnte man eigentlich, welch ein kolossaler Widerspruch darinnen liegt, dasjenige, was, wie das Mysterium von Golgatha, nur durch das tiefste spirituelle Leben begreifbar sein kann, das nur auf eine äusserlich ans Sinnliche anknüpfende Gestalt zu haben. Aber es wurde das einmal der notwendige Kulturentwicklungsgang in Europa.

Im Grunde genommen hatte sich ja das alles schon seit langer Zeit vorbereitet, und es konnte sich nur dadurch so ergeben, dass von dem alten Mysterienwesen, auch noch wie es in Griechenland war, viel, viel vergessen worden ist. Denn diese Mysterien von Griechenland, sie zerfielen ja eigentlich in zweierlei, in die einen, welche vorzugsweise sich damit beschäftigten, des Menschen Sinne hinaufzulenken nach den geistigen Welten, nach der eigentlichen Weltenlenkung und Weltenorientierung im Geiste, und in diejenigen, welche sich beschäftigten mit den Geheimnissen der Natur, mit dem in der Natur waltenden, namentlich in den irdischen Gewalten liegenden Kräften und Wesenheiten. Ganz Binzuweihende gingen ja auch durch die beiden

Arten von Mysterien. Und dann sagte man von ihnen, sie hätten sowohl die Geheimnisse des Vaters, die Zeusmysterien, in sich aufgenommen, wie auch die Geheimnisse der Mutter, die Geheimnisse der Demeter. Und wenn wir da noch zurückschauen in diese Zeiten, so finden wir neben einer in die höchsten Regionen, wenn auch schon mit einiger Abstraktheit, aber dennoch in die höchsten Regionen hinaufreichenden geistigen Anschauung, finden wir eine in die Tiefen ~~gehende~~ gehende Naturanschauung, und vor allen Dingen, was besonders wichtig ist, die Verbindung von beiden.

Diese Verbindung von beiden, - sehen Sie, dasjenige, was heute wenig beachtet wird, dass der Mensch gewisse äussere Stoffe der Natur auch in sich trägt, gewisse andere Stoffe der Natur nicht in sich trägt, das wurde gerade in den chthonischen Mysterien in Griechenland im allertiefsten Sinne beachtet. Sie wissen ja, meine lieben Freunde, der Mensch trägt in sich organisiert das Eisen. Er trägt auch andere Metalle in sich. Er trägt Calcium, Natrium, Magnesium usw., gewisse Metalle in sich. Aber er trägt gewisse Metalle gar nicht in sich, wenn man nur darauf Rücksicht nimmt, dass man diese Metalle finden sollte, wenn der Mensch sie in sich trägt, dann wenn man den Menschen mit den gewöhnlichen wissenschaftlichen Mitteln in bezug auf seine Stofflichkeit analysiert, da trägt z.B. in bezug auf diese äussere Untersuchung der Mensch kein Blei, kein Kupfer, kein Quecksilber, kein Zinn, kein Silber, kein Gold in sich.

Das war das grosse Rätsel der in die griechischen Mysterien Einzuweihenden, das in der Frage gipfelte: wie kommt es, dass der Mensch z.B. das Eisen in sich trägt, das Calcium, das Natrium in sich trägt, dass er andere Stoffe, die sich auch in der äusseren Natur finden lassen, in sich trägt, dass er aber z.B. das Blei, das Zinn nicht in sich trägt. Man war tief überzeugt davon, der Mensch

sei eine kleine Welt, sei ein Mikrokosmos. Und dennoch, es schien so, als ob der Mensch diese Metalle: Blei, Zinn, Quecksilber, Silber, Gold, nicht in sich trüge.

Für die älteren Einzuweihenden in Griechenland kann man wirklich sagen, dass sie der Meinung waren: es scheint nur so. Denn sie waren doch von der Erkenntnis tief durchdrungen, dass der Mensch ein wirklicher Mikrokosmos ist, das heisst alles dasjenige, was sich in der Welt offenbart, auch in sich trägt.

Sehen wir einmal in das Gemüt eines in Griechenland Einzuweihenden ein wenig hinein. Er wurde z.B. so unterrichtet, - ich muss etwas, was sich über lange Unterrichtszeiten ausdehnte, in ein paar Sätzen zusammenfassen, allein Sie werden mich verstehen, meine lieben Freunde - er wurde so unterrichtet, dass ihm gesagt wurde: sieh einmal, genau so, wie heute die Erde in sich überall das Eisen birgt, das Eisen aber auch im Menschen ist, so barg einmal zu einer Zeit, in welcher die Erde noch nicht Erde war, aber in einem vorhergehenden planetarischen Zustande war, so barg da diese Erde, die Mond oder gar Sonne war, die barg in sich auch Blei, Zinn usw., und alle Wesen, welche an dieser vorhergehenden Gestaltung der Erde teilnahmen, nahmen auch an diesen Metallen und deren Kräften teil, so wie der heutige Mensch teilnimmt an der Kraft des Eisens. Aber bei jenen Umwandlungen, welche die ältere Gestaltung der Erde erfahren hat, blieb nur das Eisen dasjenige, das noch in einer solchen Stärke und Dichtigkeit vorhanden ist, dass der Mensch sich mit ihm durchdringen kann. Die anderen Metalle, die genannt worden sind, sind zwar in der Erde enthalten, aber sie sind in der Erde nicht in einer solchen Art mehr ~~ent~~ enthalten, dass der Mensch sich mit ihnen unmittelbar durchdringen könnte, aber sie sind enthalten in ungeheurer Düntheit im ganzen Weltenraum, der den Menschen angeht.

Wenn ich ein Stückchen Blei ansehe, so ist es das bekannte grau-weiße Metall. Es hat eine bestimmte ~~Richtung~~ Dichtigkeit. Man kann es angreifen. Aber dieses selbe Blei, das in den Blei-erzen der Erde vorkommt, das ist in unendlich feiner Verdünnung im ganzen zum Menschen gehörigen Weltenraum vorhanden und hat da seine Bedeutung. Es hat im Weltenraum die Bedeutung, dass es überall, auch wo scheinbar gar kein Blei ist, seine Kräfte ausstrahlt, und der Mensch doch mit diesen Kräften des Bleis in Berührung kommt, - aber in Berührung jetzt nicht mehr kommt durch seinen physischen Leib, sondern nur durch seinen ätherischen Leib; denn ausserhalb den Blei-Erzarten der Erde ist das Blei eben in solcher Verdünnung vorhanden, dass es nur noch auf den ätherischen Leib des Menschen wirken kann. Auf den wirkt es aber auch in diesem im ganzen Weltenraum in unendlicher Verdünnung ausgebreitetem Zustande.

Und dann lernte der Schüler der griechischen chthonischen Mysterien, dass ebenso, wie es bei der Erde ist, die eigentlich unendlich reich ist an Eisen, die ein Planet ist, von dem ein Bewohner eines anderen Planeten sagen könnte, sie ist eisenreich, - sie hat in diesem Eisenreichtum nur noch den Mars zu ihrem Verwandten - gerade so, wie die Erde reich an Eisen ist, so ist Saturn reich an Blei. Dasjenige, was für die Erde das Eisen ist, ist für den Saturn das Blei. Und annehmen muss man, - das lernte der Schüler der Chthonischen Mysterien in Griechenland, - annehmen muss man, dass einstmals, als jene Trennung des Saturns von der allgemeinen planetarischen Gestalt, die die Erde einmal gehabt hat, wie es in meiner "Geheimwissenschaft" beschrieben ist, als von dieser allgemeinen Gestalt sich der Saturn abtrennte, da geschah es, dass diese besondere Verteilung mit Bezug auf das Blei auch geschehen ist. Sozusagen hat der Saturn das Blei mit sich hinausgenommen und enthält es

durch seine eigene planetarische Lebenskraft und durch seine eigene planetarische Wärme in einem solchen Zustande, dass er das ganze Planetensystem, zu dem auch unsere Erde gehört, durchdringen kann mit diesen fein verteilten Bleikräften.

So dass man also sich vorzustellen hat Erde (weiss), in den Weiten der Saturn (lila), der aber erfüllend das ganze planetarische System mit dem feinen Blei, mit der feinen Bleisubstanz. Diese feine Bleisubstanz, sie wirkt auf den Menschen. Und



auch davon können wir noch Spuren finden, dass der in Griechenland zu Initiierende davon Kunde erhielt, Spuren finden, dass dieser Schüler verstehen lernte, wie dieses Blei wirkt. Er wusste, unsere Sinne, namentlich der Sinn des Auges, würde den ganzen Menschen in Anspruch nehmen, ihn nicht zur Selbständigkeit kommen lassen. Der Mensch würde nur sehen, nicht über das Gesehene nachdenken können, nicht zurücktragen können von dem Gesehenen und sagen: ich sehe. Er würde ganz vom Sehen überflutet sein, wenn nicht diese Bleiwirkung da wäre. Diese Bleiwirkung ist es, die den Menschen in sich selbständig macht, die ihn als Ich gegenüberstellt der Empfänglich-

keit für die Aussenwelt, die in ihm lebt. Und diese Bleikräfte sind es, die zuerst in den Aetherleib des Menschen eintreten, dann aber vom Aetherleib aus im Menschen den physischen Leib in einer gewissen Weise imprägnieren mit sich. Dadurch bekommt der Mensch die Fähigkeit der Erinnerungskraft, des Gedächtnisses.

Und es war immer ein grosser Augenblick, wenn solch ein Schüler, wie der griechische Schüler der ehtonischen Mysterien, nachdem er solche Dinge verstehen gelernt hat, zu folgendem geführt wurde. Es wurde ihm mit möglichster Feierlichkeit die Substanz des Bleis gezeigt. Dann wurde sein Sinn hinaufgelenkt zum Saturn. Dann wurde ihm die Verwandtschaft des Saturn mit dem irdischen <sup>Blei</sup> Leib vor die Seele geführt. Dann wurde ihm gesagt: so, wie du dieses Blei siehst, so birgt es die Erde. Aber die Erde in ihrem jetzigen Zustande ist nicht imstande, dem Blei eine solche Form zu geben unmittelbar, dass dieses Blei im Menschen wirken könnte. Aber der Saturn mit seinem  $\mu$  ganz anderen Wärmezustand, mit seinen inneren Lebenskräften, versprüht das Blei im planetarischen Raum, und du bist ein selbständiger Mensch dadurch, du bist ein erinnerungsfähiger Mensch. Denke daran, dass du ein Mensch ~~hast~~ bist nur dadurch, dass du heute noch weisst, was du vor 10, vor 20 Jahren gewusst hast. Denke nur daran, wie dein Menschliches Schaden leidet, wenn du dasjenige nicht in dir trägst, was du vor 10, 20 Jahren in dir getragen hast. Deine Ichkraft würde zersplittert werden, wenn die Ichkraft nicht in vollem Masse vorhanden wäre. Das verdankst du dem, was dir vom fernen Saturn entgegenstrahlt. Es ist die Kraft, die im Blei von der Erde zur Ruhe gekommen ist und in diesem Ruhezustand nicht mehr auf den Menschen wirken kann. So macht es des Saturn Bleikraft, dass in dir Gedanken sich festsetzen, dass sie nach gewissen Zeiten wiederum heraufkommen aus den Tiefen der Seele, dass du mit der

Äusseren Welt leben kannst dauernd, nicht bloss vorübergehend, du verdankst es dieser Blei-Saturnkraft, dass du nicht heute die Gegenstände um dich herum bloss siehst und sie morgen vergessen hast, sondern dass du sie behalten kannst, dass du dasjenige, was du vor Jahren erlebt hast, wiederum in dieser Seele regsam werden lassen kannst du kannst dein inneres Seelisches so gestalten, wie Zeit deines irdischen Lebens dasjenige war, was du in deiner Umgebung erlebt hast. - Das war zunächst ein gewältiger Eindruck, den der Schüler dadurch bekam, dass ihm mit grosser Feierlichkeit, aber mit einer ernststen, unsentimentalen Feierlichkeit eine solche Sache nahegebracht worden ist. Damaber lernte er auch verstehen: ja, wenn nur diese Blei-Saturnkraft wirken würde, dem Menschen die Ichfähigkeit, die Erinnerungsfähigkeit geben würde, dann würde der Mensch sich ja dem Kosmos vollständig entfremden. Wenn nur diese Saturnkraft da wäre, würde der Mensch zwar dasjenige, was er gesehen hat mit seinen physischen Augen, in seiner Erinnerungskraft aufnehmen können und es für das irdische Leben bleibend sein lassen, allein er würde sich entfremden dem Kosmos. Er würde gewissermassen ein Eremit im Erdendasein werden, vom Saturn zur Erinnerungsfähigkeit inspiriert. Da lernte der Schüler erkennen, dass dieser Saturnkraft eine andere entgegengesetzt sein muss. Das ist die Kraft des Mondes. Nehmen wir an, die beiden ständen gerade so, dass die Saturnkraft und die Mondenkraft von entgegengesetzter Seite, aber ineinander fliessend (siehe Zeichnung, Pfeile) an die Erde, also auch an den Menschen herankommen. Was der Saturn dem Menschen nimmt, gibt der Mond; was der Saturn dem Menschen gibt, nimmt der Mond. Und so wie die Erde im Eisen eine Kraft hat, die der Mensch innerlich in sich verarbeiten kann, eine Kraft, die der Saturn für das Blei hat, so hat der Mond diese selbe Kraft für das Silber.

Auch das Silber, wie es in der Erde ist, es ist bereits bei einem Zustande angelangt, durch den es in den Menschen nicht hinein-  
kommen kann. Aber die ganze Sphäre, die der Mond einnimmt, ist  
durchzogen tatsächlich von fein verteiltem Silber (siehe Schema).  
Der Mond wirkt namentlich, wenn sein Schein in der Richtung vom  
Löwen herkommt, so, dass der Mensch durch diese Silberkraft des Mon-  
des die entgegengesetzte Wirkung hat von der Bleiart des Saturns,  
dass er also dem Makrokosmos nicht entfremdet wird, trotzdem aus  
dem Weltenall herein gnadevoll er mit der Erinnerungskraft inspiriert  
wird. Und es war dann ein besonders feierlicher Augenblick, wenn der  
griechische Schüler hingeführt wurde, wenn sich in dieser Weise Sa-  
turn und Mond gegenüberstanden und zu sehen waren, und dann in der  
Feierlichkeit der Nacht dem Schüler klar gemacht worden ist: Siehe  
hinauf zu dem ringumgebenden Saturn; ihm verdankst du dasjenige,  
was du als in dir geschlossener Mensch bist. Und schaue nach der an-  
deren Seite zu dem silberstrahlenden Monde. Ihm verdankst du, dass  
du die Saturnkraft ertragen kannst, ohne dass du dich vom Kosmos  
herauslösest. -

Sehen Sie, in dieser Weise in unmittelbarer Anknüpfung an  
den Zusammenhang des Menschen mit dem Kosmos wurde in Griechenland  
dasjenige getrieben, was in späterer Karrikatur die Astrologie ge-  
nannt worden ist. Da war es eine wirkliche Weisheit, denn da sah man  
in dem Stern nicht bloss den da oben stehenden Lichtpunkt oder  
Lichtfleck, da sah man im ~~Saturn~~ Stern die geistig-lebendige Wesen-  
heit, und das Menschenwesen auf Erden in Verbindung mit dieser gei-  
stig-lebendigen Wesenheit. Da hatte man eine Naturwissenschaft, die  
hinaufging bis in das Himmlische, die hinausreichte in die Welten-  
weiten. Und dann, wenn der Schüler solche Lichtblicke, Lichtaus-  
blicke erhalten hatte, wenn ihm das in die Seele sich tief einge-

schrieben hatte, dann wurde er z.B. in den wahren Mysterien von Eleusis hingeführt, - wie das ja überhaupt üblich war, Sie haben es gesehen bei meinen Schilderungen anderer Mysterien, auch der hypernischen Mysterien -, dann wurde er hingeführt vor zwei Bildsäulen. Und diese zwei Bildsäulen stellten ihm dar eine väterliche Gottheit, jene väterliche Gottheit, welche umgeben war von den Zeichen des Planetarischen und Sonnenhaften, jene väterliche Statue, welche ihm z.B. darstellte den strahlenden Saturn, aber so strahlend, dass der Schüler erinnert wurde: ja, das ist die Bleistrahlung des Kosmos, - wie er beim Mond erinnert wurde: ja, das ist die Silberstrahlung des Mondes. Und so bei jedem einzelnen Planeten. Sodass ihm in der Statue, die das Väterliche darstellte, erschien dasjenige, was an Geheimnissen hereinstrahlte von der planetarischen Umgebung der Erde, was verwandt war den einzelnen Metallen der Erde, die aber innerhalb der Erde schon unbrauchbar geworden waren für das menschliche Innere.

So wurde dem Schüler gesagt: da steht der Vater der Welt vor dir. Der Vater der Welt trägt im Saturn das Blei, im Jupiter das Zinn, im Mars das dem Erdenwesen verwandte Eisen, - aber in einem ganz anderen Zustande -, in der Sonne das strahlende Gold, in der Venus das strahlend strömende Kupfer, im Merkur das strahlende Quecksilber, im Monde das strahlende Silber. Du trägst nur in dir dasjenige vom Metallischen, was du dir aneignen konntest, aus den planetarischen Zuständen, die die Erde früher einmal gehabt hat. Vom jetzigen Zustand kannst du dir nur das Eisen aneignen. Aber du bist als Erdenmensch nicht ein Ganzes. Das, was dir der Vater, der vor dir steht, zeigt, in den Metallen, die nicht in dir selber heute aus dem Erdensein bestehen können, sondern die du vom Kosmos entnehmen musst heute, in dem Vater hast du dein anderes, wenn du

dich als Mensch nimmst, der durch planetarische Verwandlungen der Erde gegangen ist, dann bist du erst ein ganzer Mensch. Hier auf Erden stehst du als Teil des Menschen. Das andere trägt der Vater um sein Haupt und in seinen Arm vor dich hin. Das, was hier vor dir steht, mit dem, was er trägt, das erst bist du. Du stehst auf der Erde. Aber diese Erde, sie war nicht immer so, wie sie heute ist. Wäre sie immer so gewesen, du könntest als Mensch nicht auf ihr sein. Denn sie trägt in sich, wenn auch in einem abgestorbenen Zustande, auch das Blei des Saturn, das Zinn des Jupiter, das Eisen des Mars - eben den anderen Zustand - das Gold der Sonne, das Silber des Mondes, das Kupfer der Venus, das Quecksilber des Merkur, sie trägt es in sich. Aber so wie sie es in sich trägt, so sind diese Metalle nur die Erinnerung an die Art und Weise, wie einstmal schon das Silber während des Mondendaseins in der Erde gelebt hat, das Gold während des Sonnendaseins, das Blei während des Saturndaseins. Und dasjenige, was dir heute in den dichten metallischen Massen von Blei, Zinn, Eisen, Gold, Kupfer, Quecksilber, Silber erscheint, mit Ausnahme desjenigen Eisens, das du eigentlich kennst, das nicht das innerirdische Eisen ist, denn das ist marshaft, dasjenige, was heute dir in diesen kompakten, dichten Metallen erscheint, das ergoss sich einstmal aus dem Kosmos in die Erde in einem ganz anderen Zustande. Diese Metalle, wie du sie heute von der Erde kennst, sind die ~~Leichname~~ Leichname der einstigen Metallwesen. Geblieben ist der Leichnam jenes Metallwesens, das während der Saturnzeit und später wiederum in einem anderen Grade während der Mondenzeit auf der Erde gespielt hat in ihrer alten Gestalt.

Zinn hat mit dem Gold zusammen während der Sonnenzeit der Erde gespielt in einem ganz anderen Zustande, in einem Zustande, schaust du den im Geiste, dann wird dir dasjenige, was diese Statue

dir entgegen trägt an Heutigem, diese Statue wird dir zur wahrhaft väterlichen Statue. Und im Geiste, wie in einer realen Vision, wurde die Statue der wahren Mysterien in Eleusis lebendig, im Geiste, in der Vision, und reichte der weiblichen Gestalt, die daneben stand, dasjenige, was dazumal die Metalle waren. Und die weibliche Gestalt nahm diese ehemalige Gestalt der Metalle entgegen in der Vision des Schülers und umzog sie mit demjenigen, was die Erde von sich aus, als sie Erde wurde, geben konnte.

So sah der Schüler diesen wunderbaren Prozess, diesen wunderbaren Vorgang: da strahlte einmal, so wie, jetzt wiederum symbolisch, aus der väterlichen Statuenhand (siehe Zeichnung, rot), da strahlte die Metallmasse, und dasjenige, was Erde war, trat - sagen wir z.B. - mit ihrem Kalk oder sonstigen Gestein entgegen demjenigen, was einstrahlte (blau), und umgab das metallisch Einströmende mit irdischer Substanz. So wie die liebevoll von der einen, mütterlichen Statue hinaufreichende Hand dasjenige entgegennahm, was von der väterlichen Statue an metallischer Kraft der mütterlichen Statue gereicht wurde, das war ein grosser, gewaltiger Eindruck, denn man sah darinnen das Kosmische mit dem Irdischen zusammenwirken im Laufe der Aeonen. Und man lernte empfinden dasjenige, was die Erde darbietet, in seiner richtigen Weise.



Sehen Sie sich einmal an manches, was in der Erde metallisch ist. Sie haben es kristallisiert (blau). Sie haben es umgeben mit einer Art von Kruste (weiss), mit dem, was aus der Erde ist. Das Metallische ist vom Kosmos herein; dasjenige, was von der Erde ist, das nimmt wie liebevoll auf das, was vom Kosmos herein kommt. Sie sehen es überall draussen, wo Sie an den Fundstätten der Metalle herumgehen und um die Metalle sich kümmern. Und dasjenige, was da dem Metall entgegenkam, man nannte es die Mutter. Und die wichtigsten dieser irdischen Substanzen, die sich dem Himmlisch-Metallischen entgegenstellten, um sie aufzunehmen, nannte man die Mutter.



Das ist auch ein Aspekt für jene Mütter, zu denen Faust hinuntersteigt. Er steigt zu gleicher Zeit hinunter in vorirdische Zeiten der Erde, um da zu sehen, wie die mütterliche Erde das vom Kosmos herein väterlich gegebene in sich aufnimmt.

Durch alles das wurde in dem Schüler der eleusinischen Mysterien innerlich erregt ein Mitfühlen mit dem Kosmos, eine innerliche Herzenerkenntnis desjenigen, was eigentlich in Wirklichkeit die Naturprodukte und Naturvorgänge auf der Erde sind.

Meine lieben Freunde, wenn sich der heutige Mensch diese Naturvorgänge anschaut, diese Naturprodukte, es ist ja alles tot, es ist ja alles Leichnam. Und wenn wir in der Physik oder Chemie herumhantieren, was tun wir anderes, als mit der Natur dasjenige machen,

was schliesslich der Anatom macht, wenn er im Seziersaal die Leiche zerschneidet, wo er das Tote von dem hat, dessen Bestimmung das Leben ist. So schneiden wir mit unserer Chemie, mit unserer Physik in die lebendige Natur hinein.

Aber beim griechischen Schüler war eben eine andere Naturwissenschaft gegeben, die Naturwissenschaft des Lebendigen, die ihn ja das heutige Blei anschauen liess, wie dies ja der Leichnam des Bleis ist. Man muss zurückgehen, wo das Blei gelebt hat. Da wurde ihm die geheimnisvolle Beziehung des Menschen zum Weltenall, die geheimnisvolle Beziehung des Menschen zu demjenigen, was um ihn herum ist im Irdischen, klar.

Und dann, wenn der Schüler solches durchgemacht hatte, wenn ihm solches seelisch vertieft worden ist vor der väterlichen und der mütterlichen Statue, die die beiden einander entgegengesetzten Kräfte, die Kräfte des Kosmos, die Kräfte des Irdischen in seiner Seele vergegenwärtigten, dann wurde er sozusagen in das Allerheiligste geführt, auch in Griechenland. Da hatte er das Bild vor sich: die weibliche Gestalt, an ihrer Brust das Kind säugend. Dann wurde er eingeführt in das Verständnis der Worte: Und das ist der Gott Jakob, der einst kommen wird.

So lernte der griechische Schüler voraus das Christumysterium verstehen. Wiederum war in spiritueller Art der Christus auch vor dem in Eleusis zu Initiierenden hingestellt worden. Aber es durften in jener Zeit die Menschen zunächst diesen Christus nur als den Zukünftigen kennen lernen, als den, der noch Kind war, Weltenkind, das erst erwachsen werden sollte im Kosmos. Tellestes wurden ja die zu Initiierenden genannt, solche, die nach dem Ende, nach dem Ziele der Erdenentwicklung hinschauen sollten. Und nun kam der grosse Umschwung. Es kam der Umschwung, der mit aller Schärfe eigentlich auch

historisch ausgedrückt ist in dem Uebergange von Plato zu Aristoteles. Sehen Sie, es ist ein Eigentümliches, meine lieben Freunde. Als das vierte Jahrhundert herankam in der griechischen Kulturentwicklung, da spielte sich der erste Umschwung zu dem Abstraktwerden hin ab. Und er spielte sich so ab, dass zwischen Plato und Aristoteles, als Plato schon im höchsten Alter war, als Plato eigentlich am Ende seiner Laufbahn war, dass zwischen Plato und Aristoteles folgende Scene stattfand. Plato sagte etwa zu Aristoteles - ich muss das in Worte kleiden, was natürlich in viel komplizierterer Weise sich abgespielt hat - etwa das Folgende zu Aristoteles:

Dir hat manches nicht so richtig geschienen, wie es von mir dir und den anderen Schülern vorgetragen worden ist. Was von mir dir und den anderen Schülern vorgetragen worden ist, ist aber schliesslich der Extrakt uralter heiliger Mysterienweisheit. Aber die Menschen werden im Laufe ihrer Entwicklung eine Form, eine Gestalt, eine innere Organisation annehmen, die sie nach und nach zu etwas, allerdings Höherem führen wird, als wir jetzt haben im Menschen, die aber unmöglich macht, dass der Mensch entgegennimmt dasjenige, was Naturwissenschaft in der Art, (wie ich es heute geschildert habe) bei den Griechen war, - das machte Plato dem Aristoteles klar, - und deshalb will ich mich eine Zeitlang zurückziehen, sagte Plato, und lasse ~~mir~~ dich dir selbst über. Versuche, in der Gedankenwelt, für die du besonders veranlagt bist, und die die Gedankenwelt der Menschen durch viele Jahrhunderte werden soll, versuche dasjenige an Gedanken auszubilden, was du hier in meiner Schule aufgenommen hast. -

Aristoteles und Plato blieben getrennt, und Plato führte damit einen hohen geistigen Auftrag gerade durch Aristoteles aus.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, die Scene muss ich Ihnen so schildern, wie ich sie eben jetzt geschildert habe. Sehen Sie aber

in die Geschichtsbücher, so finden Sie diese Scene auch geschildert, und ich will sie Ihnen jetzt erzählen, wie sie in den Geschichtsbüchern, aus denen die Menschen lernen, geschildert ist. Da wird sie so geschildert: Aristoteles war eigentlich immer ein etwas widerspenstiger Schüler des Plato; sodass Plato einmal gesagt hätte, Aristoteles sei zwar ein begabter Schüler, aber er sei so, wie das Pferd, das abgerichtet wird von irgend jemanden, und das dann seinen Lehrmeister mit dem Hufe schlägt. Und dasjenige, was sich da zwischen Aristoteles und Plato abgespielt hätte, führte immer mehr und mehr dazu, dass Plato sich zurückzog vor Aristoteles und böse war und gar nicht mehr in die Akademie ging, um zu lehren. Das steht in den Geschichtsbüchern.

Das eine steht in den Geschichtsbüchern; das andere, was ich Ihnen erzählt habe, ist die Wahrheit und trägt in sich den Impuls für etwas sehr, sehr Bedeutsames. Denn sehen Sie, es gab zweierlei Arten von Schriften des Aristoteles. Die einen enthielten eine bedeutsame Naturwissenschaft, jene Naturwissenschaft, die die Naturwissenschaft von Eleusis war, und die auf dem Umwege durch Plato an Aristoteles herangekommen ist, und die andere Art von Schriften enthält die Gedanken, die abstrakten Gedanken, die im Auftrage des Plato ja im Auftrage dessen, was Plato wiederum als Aufgabe hatte aus den eleusinischen Mysterien, dem Aristoteles oblag.

Und auch einen zweifachen Weg nahm dasjenige, was Aristoteles eigentlich zu geben hatte. Das eine waren die sogenannten logischen Schriften, jene logischen Schriften, die die tragfähigsten Gedanken aus der alten eleusinischen Weisheit heraus holten. Diese Schriften mit weniger Naturwissenschaft übergab Aristoteles seinem Schüler ~~Theo~~ Theophrastus, und auf dem Umwege durch Theophrastus und auf anderen Umwegen noch kamen sie über Griechenland und Rom herauf und bildeten

das Mittelalter hindurch die Lehrweisheit für diejenigen, die eben in der Zivilisation tätig waren, für die Lehrer der Weltanschauungen in Mitteleuropa.

Und dasjenige, was auf die Art gekommen war, wie <sup>ich's</sup> ~~tats~~ Ihnen erzählt habe das letzte Mal, was gekommen war dadurch, dass man zurückweisen musste die Mysterienweisheit ~~aus~~ <sup>von</sup> Hybernia, und an dasjenige nur anknüpfen konnte, was wiederum Tradition war des sinnlich sich Abspielenden im Beginne der Zeitrechnung, das verband sich mit demjenigen, was ausgesondert wurde von der bei Aristoteles sich noch findenden Weisheit des Plato, bezw. Weisheit der eleusinischen Mysterien. Dasjenige aber, was das eigentlich Naturwissenschaftliche war, was in sich noch den Geist ~~trug~~ trug der chthonischen Mysterien, die dann nur in die eleusinischen eingeflossen waren, was eine Naturwissenschaft war, die nach dem Himmel hinausreichte, die in die Weiten des Kosmos hinausschweifte, um das Irdische zu erklären, für diese Naturwissenschaft war in Griechenland die Zeit vorbei. Und so viel noch gerettet werden sollte von dieser Naturwissenschaft, so viel konnte nur auf die Art gerettet werden, dass Aristoteles wurde der Lehrer des Alexander, der seine Züge nach Asien hinübermachte, und der alles dasjenige, was möglich war, einfuhrte nach dem Oriente von aristotelischer Naturwissenschaft, die dann überging in die jüdischen, in die arabischen Schulen, von da aus über Afrika nach Spanien herüberkam und in filtrierter Weise zum Teil dasjenige, was in Mitteleuropa so spielte, wie ich's Ihnen gezeigt habe aus den hybernischen Mysterien heraus, bei einzelnen einsamen Menschen. Theophrast hatte den Kirchenlehrern des Mittelalters seinen Aristoteles gegeben. Alexander der Grosse hatte nach Asien hinüber den anderen Aristoteles getragen. Jene eleusinische Weisheit, die in ungeheurer Abschwächung dann durch Afrika nach Spanien gekommen war und aufleuchtet im

Mittelalter, trotz der allgemeinen Zivilisation sogar in einzelnen Klöstern gepflegt worden ist, z.B. von dem ja - ich möchte sagen - in mythischer Form auf die Nachwelt gekommenen Basilius Valentinus, das lebt da drinnen, das lebt - möchte ich sagen - unter der Oberfläche; während auf der Oberfläche eben diejenige Kultur lebt, von der ich Ihnen schon das letzte Mal gesprochen habe. Denn in alledem, was die allgemeine Zivilisation war, in alledem lebt nicht das, was eben auch noch zu Aristoteles Zeiten gelehrt werden konnte: der Christus muss wirklich erkannt werden.

Das dritte Bild, die weibliche Gestalt, die an der Brust das Kind trägt, das Jakoskind, die muss auch verstanden werden. Das aber, was das Verständnis dieser dritten Gestalt bringen sollte, das muss in der Entwicklung der Menschheit erst kommen - so hatte ja oftmals, ohne es niederschreiben zu können, durch Verhältnisse, wie ich sie Ihnen eben jetzt dargestellt habe, gerade Aristoteles zu seinem Alexander dem Grossen gesagt.

Und so sehen wir, wie in der Zeiten-Schoss die Aufforderung liegt, in ihrer ursprünglichen Wirklichkeit zu verstehen, was dann durch die christlichen Maler so schön hingestellt wurde: die Mutter mit dem Kinde an der Brust, was aber nicht in voller Art verstanden worden ist, weder in der Raphaelischen Madonna, noch in der östlichen Ikona, was noch auf das Verständnis wartet.

Einiges von dem, was notwendig ist, um zu solchem Verständnis zu kommen, soll im Laufe der nächsten Zeit hier in diesen Vorträgen besprochen werden. Morgen um 8 Uhr werde ich den Weg zeichnen, der manche tiefen okkulten Geheimnisse über Arabien herüber nach Europa getragen hat, um damit eine gewisse historische Erscheinung festzulegen vor Ihren Seelen, und in den Vorträgen, die ja die okkulte

14. Dezember 1923

- 20 -

Grundlage des geschichtlichen Werdens der Menschheit darstellen sollen, und die zu Weihnachten vor den Delegierten gehalten werden, werde ich ja an der entsprechenden Stelle auch die ganze Bedeutung der Alexanderzüge in Verbindung mit dem Aristotelismus darzulegen haben.

- - - - -

Wissenschaft

Kunst

von dem die Phantasie

schon kein Mittel ist

aber was sich kein  
Sein

abermitteln kann, hat keine Wahrheit

9. XII 23

IX 11 98



aber was ist denn ist kein aber was ist denn ist kein aber was ist denn ist kein aber was ist denn ist kein

Phantasia

WISSEN



WISSEN

